

# DAS HEILIGTUM DER ARTEMIS SOTEIRA

Ein neuer Blick auf scheinbar Altbekanntes im Athener Kerameikos

Im Jahr 2015 wurde die erneute Untersuchung eines seit 1890 als Heiligtum der Hekate identifizierten Bezirks im Kerameikos abgeschlossen. Ein genauer Blick auf die Forschungsgeschichte, besonders auf den Kenntnisstand der Topographie des antiken Athen im 19. Jh. zeigte: Die Interpretation des Heiligtums war durch das stark vergrößerte Wissen zwar veraltet, aber bisher hatte sie niemand revidiert. Und auch der archäologische Befund selbst hielt einige Überraschungen bereit.

von Constanze Graml

Von Ausgrabungsstätten, die bereits seit über 100 Jahren ergraben und untersucht werden, erwartet man keine spannenden Neuentdeckungen. Ein solcher Ort ist der Athener Kerameikos

(Abb. 1), der mit einer über 150-jährigen Forschungsgeschichte aufwarten kann. In Archäologenkreisen gilt er daher als weitestgehend ausgegraben und gut erforscht. Doch gerade in den letzten Jahren zeigte sich, dass auch dieser gut erforschte Ort für Überras-

schungen und archäologische Schlagzeilen sorgt: 2002 kamen spektakuläre Skulpturen archaischer Zeit, darunter der sog. Kouros vom Heiligen Tor zu Tage. 2013 entdeckten Archäologen bei der Untersuchung einer Zisterne zwei römische Marmorporträtköpfe

Abb. 1 Ansicht des modernen archäologischen Parks, Blick in die Gräberstraße mit einem modernen Abguss des Dexileos-Grabreliefs im Vordergrund.





Abb. 2 Historische Ansicht der Gräberstraße, die nach ihrer Entdeckung 1863 in nur wenigen Jahren freigelegt wurde. Im Vordergrund ist das Grabrelief des Dexileos erkennbar, das zu dieser Zeit mit einem Schutzdach versehen war.

und 2015 wurde die einzige bisher bekannte Orakelstätte innerhalb Athens freigelegt. Doch auch eine akribische Neubetrachtung scheinbar bereits bekannter Befunde innerhalb des Kerameikos-Bestandes sorgte für neue Erkenntnisse. So stellte sich für einen Bezirk

südlich der bekannten Gräberstraße, der seit mehr als 100 Jahren mit einem Kult für die Gottheit Hekate verbunden wurde, eine andere Funktion heraus.

#### Wie alles begann

Der Kerameikos, im nordwestlichen Bereich des antiken Athen gelegen, erweckte schon früh die Aufmerksamkeit der Archäologen und auch der breiten Öffentlichkeit. Im Jahr 1863 wurden nach der zufälligen Entdeckung bei Erdarbeiten die ersten aufsehenerregenden Grabdenkmäler aus dem 4. Jh. v. Chr. zu Tage gefördert, darunter auch das berühmte Grabrelief des Dexileos, der als junger Reiter über einen am Boden liegenden Krieger hinwegreitet (Abb. 2). Dieses Relief und andere spektakuläre Funde sorgten auch in den folgenden Jahrzehnten für reges Interesse an diesem Areal. Innerhalb weniger Jahre wurden daher weite Teile des heutigen archäologischen Parks in verschiedenen Ausgrabungskampagnen unter-

Abb. 3 Der von der Archäologischen Gesellschaft zu Athen eingesetzte Archäologe Kyriakos Mylonas.



sucht. 1890 wagte man schließlich einen Blick in den Bereich hinter den Gräbern, in der Erwartung, auch dort auf aufwendig gestaltete Familiengräber zu stoßen. Diese Erwartungen wurden, zumindest was die Grabbezirke angeht, enttäuscht: Man fand lediglich einen, nach Ansicht des Ausgräbers Kyriakos Mylonas (Abb. 3), ärmlichen, weitestgehend aus Spolienmaterial zusammengesetzten Bezirk. In dessen nördlichem Bereich entdeckte Mylonas, der im Auftrag der Archäologischen Gesellschaft zu Athen arbeitete, einen quaderförmigen Altar, vor dem eine seltsame Steinbasis in einer Mauernische stand (Abb. 8). Die Enttäuschung des Ausgräbers über diese wenig kunstvollen Artefakte römischer Zeit lässt sich seinem ersten Grabungsbericht entnehmen, in dem er dem gesamten Befund nur drei Seiten widmet. Auch eine Interpretation des Areals ist darin enthalten. Mylonas schloss aufgrund der Lage inmitten der Nekropole auf einen sog. chthonischen Kult und implizierte damit eine Verbindung zum Grabkult und antiken Jenseitsvorstellungen. Die vor dem Altar stehende Steinbasis deutete er als Sockel für das Kultbild der verehrten Gottheit. Da dieser Block auf der Oberseite eine dreiseitige Einlassung aufweist und Hekate häufig als dreileibig oder dreiköpfig dargestellt wird, sah Mylonas eine eindeutige Verbindung mit dem Bild der Gottheit Hekate als gegeben. Außerdem galt Hekate als chthonisch und bereits seit homerischen Zeiten als mit der Unterwelt verbunden, so dass Mylonas' Deutung schlüssig erschien. Einen entscheidenden Aspekt des ursprünglichen Befundes band der Entdecker jedoch nicht in seine Interpretation ein. Innerhalb des Bezirkes waren nämlich zwei Inschriften zu Tage gefördert worden. Die eine aus dem Bereich des Altares trägt die Weihinschrift: «Maron, Sohn des Maron, hat es Artemis Soteira (Retterin) geweiht.» Bei der zweiten

Inskrift handelt es sich um ein Kultdekret des Vereins der Soteriasten. Mylonas schloss beide Inschriften aus seiner Interpretation des Bezirks aus, was aus heutiger Sicht rätselhaft erscheint. Doch sein Vorgehen ist aus forschungsgeschichtlicher Sicht durchaus nachvollziehbar. Seit der Entdeckung der Gräber entlang der Südseite der Gräberstraße hatte man diese mit literarischen Zeugnissen (Abb. 4), u. a. mit der Beschreibung des antiken Reiseschriftstellers Pausanias verbunden, der bei seiner Beschreibung Athens vom Kerameikos von den dortigen Grabmälern und Heiligtümern spricht. Im bereits erwähnten Dexileosrelief am Eingang der Gräberstraße erkannte man zunächst einen Verweis auf das Grab der gefallenen Athener, das sog. Demosion Sema, welches laut Pausanias am Weg zur Akademie Platons im Kerameikos lag. Mit der Entdeckung der Grenzsteininschriften der Kerameikosstraße im Jahr 1872 wurde diese anfängliche Interpretation allerdings widerlegt. Damit war klar, dass das Demosion Sema und die von Pausanias beschriebenen Grabmäler und Heiligtümer auf seinem Weg zur Akademie entlang der breiten Straße im Norden des Grabungsgeländes liegen mussten. Dies galt auch für das in der Beschreibung des antiken Reiseschriftstellers erwähnte Heiligtum der Artemis Ariste kai Kalliste (Beste und Schönste). Obwohl dieses zum Zeitpunkt von Mylonas' Grabungen südlich der Gräberstraße 1890 noch nicht entdeckt worden war, konnte man aufgrund des Straßenverlaufs der Kerameikosstraße damals schon seine ungefähre Lage erahnen. Mylonas kam deshalb zu dem Schluss, dass beide auf Artemis Soteira verweisenden Inschriften aus dem Artemis Ariste kai Kalliste-Heiligtum in das als Hekate-Heiligtum interpretierte Areal verschleppt worden seien. Die Möglichkeit, dass noch ein zweites, nicht in

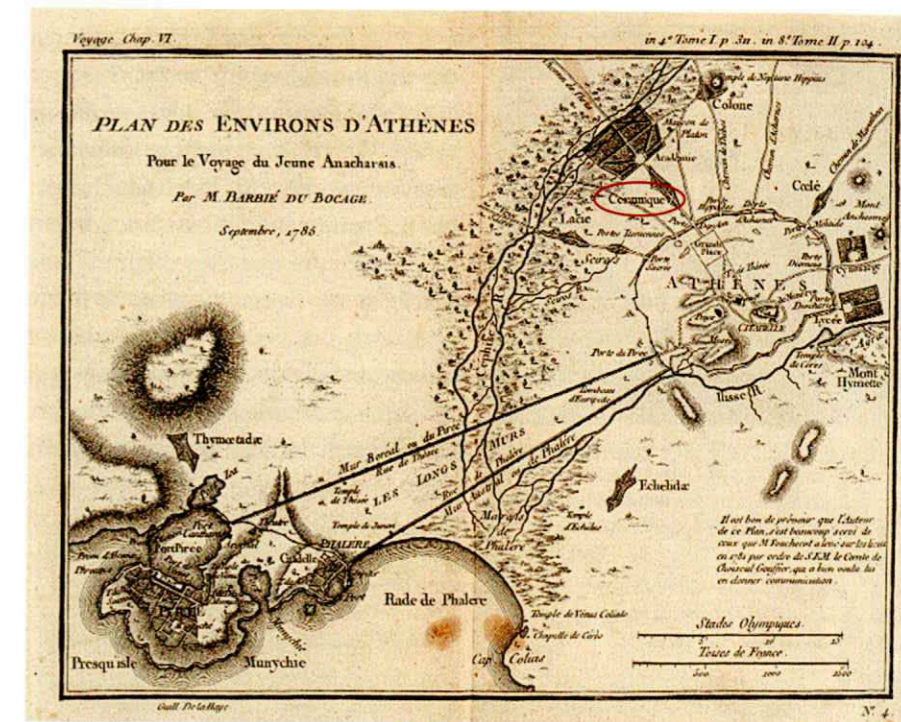


Abb. 4 Auch andere literarische Überlieferungen mündeten in rekonstruierten Plänen des antiken Athen, so z. B. der 1783 angefertigte Plan für die Schilderungen Jean-Jacques Barthelemy's der Reise des jungen Anacharsis, eines bei Herodot erwähnten Skythen.

den Schriftquellen erwähntes Artemisheiligtum existieren könnte, stand womöglich aufgrund der starken Textorientierung früherer archäologischer Forschungen nicht zur Diskussion. Nach den scheinbar unspektakulären Ergebnissen in diesem Bereich verlagerten sich die Forschungen schnell in andere Teile des Kerameikos, ohne dass der gesamte Befund oder die entdeckten Kleinfunde einschlägig publiziert wurden.

#### Erste Zweifel und doch keine Revision

1907 trat Alfred Brueckner (Abb. 5), der schon seit mehreren Jahren an den Grabungen im Kerameikos teilgenommen hatte, auf den Plan. Ursprünglich war der deutsche Archäologe nach Athen gekommen, um die zahlreichen Grabinschriften des Kerameikos für Alexander Conzes Forschungen zu den attischen Grabreliefs zu dokumentieren. Vor Ort musste er jedoch feststellen, dass die Grabungen und deren Dokumentation hinsichtlich der Lage

und der Familienbeziehungen innerhalb der Grabbezirke für sein Vorhaben nicht ausreichend waren. Daher, und vermutlich auch durch seine guten Beziehungen zur Archäologischen Gesellschaft zu Athen, erhielt er die Genehmigung, das Areal zu erforschen und seine Erkenntnisse auch zu publizieren. 1907 begann er deshalb mit Nachuntersuchungen. Da das Heiligtum bereits 1890 bis auf das antike Laufniveau ausgegraben worden war, untersuchte Brueckner nun Schichten, die die Nutzung des Areals vor der Einrichtung des Heiligtums nachvollziehbar machten. Brueckner und auch sein Mitarbeiter Adolf Struck schienen hinsichtlich der von Mylonas geäußerten Interpretation des Kultbezirkes zunächst Zweifel zu haben. Nach mehreren Briefen konnte Mylonas beide jedoch von seiner Interpretation des Befundes als Heiligtum der Hekate überzeugen, so dass sie diese für ihre Publikationen übernahmen. Beide wichen jedoch bei der These der verschleppten Inschriften von Mylo-

nas' Idee ab und schlugen stattdessen einen älteren Bezirk der Artemis Soteira vor, der dann in römischer Zeit für den Hekate-Kult umgenutzt worden sei. In der 1909 erschienenen Monographie *Der Friedhof am Eridanos bei der Haghia Triada zu Athen* legten Brueckner und Struck den Befund soweit wie möglich vor. Die von Mylonas zu Tage geförderten Kleinfunde wurden allerdings nicht miteinbezogen. Ob diese, wie viele der frühen Funde

aus dem Bereich der Gräberstraße, in das Nationalmuseum verbracht oder aufgrund des geringen kunsthistorischen Wertes gar nicht aufbewahrt worden waren, ist bis heute ungeklärt. Brueckners Grabungsaktivitäten im Hekateion dauerten bis ins Jahr 1915; seine neuen Ergebnisse legte er jedoch nie vor, da spektakulärere Funde innerhalb des Grabungsareals seine Aufmerksamkeit verlangten. Der Bereich südlich der Gräberstraße

rund um das sog. Hekateion galt zu diesem Zeitpunkt als vollständig erforscht, weshalb mit der Gestaltung des Geländes als archäologischer Park begonnen wurde. Das Heiligtum hinter der Gräberstraße war durch zwei Publikationen, den ersten dreiseitigen Grabungsbericht und die anschließende Vorlage des Befundes im Umfang von sieben Seiten, als Hekateion manifestiert und zitierfähig geworden. In den folgenden Jahrzehnten verursachte der Zweite Weltkrieg eine dramatische Unterbrechung: Zum einen musste das Gelände kriegssicher gemacht werden – einige Reliefs wurden daher wieder vergraben – und in der Folge blieb das Areal für mehrere Jahre ohne restauratorische Pflege. Zum anderen verstarben alle diejenigen Forscher, die im Hekateion über Jahre gearbeitet hatten; andere Kerameikosforscher reisten auch nach Kriegsende nicht mehr nach Griechenland. Die Wiederaufnahme der Arbeiten durch das Deutsche Archäologische Institut Athen im Jahr 1956 stellte somit nahezu einen Neubeginn der Kerameikosgrabung dar. Für den damaligen Grabungsleiter Dieter Ohly (Abb. 6) lag die Priorität zunächst auf der Sicherung und dem Erhalt der antiken Bausubstanz, weshalb er die Oberkanten aller im Gelände sichtbaren Maueranten mit Zement abdecken ließ. Die fehlende personelle Kontinuität und die vermutlich damals nicht vor Ort verwahrten Archivunterlagen führten dazu, dass in diesen raschen Restaurierungsmaßnahmen Ergänzungen aus der Zeit Brueckners wie tatsächliche antike Überreste behandelt und gesichert wurden. Zudem ließ Ohly durch Nachgrabungen einige Datierungen überprüfen und bereitete das Gelände für die erneute Nutzung als archäologischer Park vor. Sein Tätigkeitsschwerpunkt lag jedoch im Bereich der antiken Stadtmauern, und auch die nachfolgenden Grabungsleiterinnen und -leiter konzentrierten sich vornehmlich auf

andere Bereiche innerhalb des Grabungsgeländes. Im Jahr 2011 ergab sich durch anstehende Restaurierungen die Möglichkeit, das Heiligtum zu untersuchen, um es anschließend für eine umfassende Publikation vorzubereiten.

#### Alles anders?

Die erneute Erforschung des Bezirks näherte sich dem Befund von zwei Seiten an, der wissenschaftsgeschichtlichen und der rein archäologischen. Die vorangegangene Zusammenfassung der Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte des sog. Hekateion stellt eines der Ergebnisse der erneuten Untersuchung dar. Viele der historischen Zusammenhänge waren zwar seit längerem durchaus bekannt, aber nicht in ihrer vollen Konsequenz für das Zustandekommen der Interpretation von Kyriakos Mylonas. Dazu gehört etwa, dass Mylonas wie erwähnt, die im Heiligtum gefundenen Inschriften für Artemis Soteira und deren Kultverein aus dem Befund folgenreich ausgeschlossen hatte. Die Revision der Forschungsgeschichte verhalf den sehr eindeutigen Referenzen auf die im Heiligtum verehrte Gottheit zu neuem Ansehen und führte zur Neubenennung des Bezirks als Heiligtum der Artemis Soteira. Und auch Mylonas' zweites Argument für Hekate, die Verwendung eines dreiseitigen Kultbildes, kann entkräftet werden: Der Darstellungstypus des Kultbildes ist nämlich auch für Artemis Soteira belegt.

Der archäologische Befund war im Laufe der Zeit stark verändert worden. Dies war einerseits motiviert durch die Erhaltung der gebauten Strukturen, andererseits aber auch durch ein didaktisches museologisches Konzept. Die Veränderungen in den antiken Strukturen wahrzunehmen und mit den einzelnen Restaurierungsphasen zu verbinden, erwies sich für die Zeit bis zum Ende von Brueckners Tätigkeit in den 30er Jahren als gut machbar. Alfred Brueckner hatte während

seiner Zeit eine gut geplante Dokumentation der Grabungen durch Tagebücher und vor allem durch Fotografien geführt. Anhand dieser Unterlagen lässt sich nachverfolgen, wie der antike Befund entsprechend den Vorstellungen von Brueckner verändert wurde – was weder er selbst noch später tätige Archäologen dokumentierten. Die 1907 von Mylonas übernommene Grabungssituation präsentierte sich chaotisch. Brueckners erste Fotografien der Kerameikosgrabung zeigen tatsächlich das Hekateion im damaligen Zustand (Abb. 7 a–d). Blöcke liegen lose verstreut im Gelände, und die für die hellenistische Zeit typischen Grabmarker, *kioniskoi* oder auch *columellae* genannt, lehnen an den Heiligtumsmauern. Am auffälligsten sind jedoch die breiten Öffnungen in den später zum Heiligtum gezählten Umfassungsmauern. Diese wurden in der ersten Restaurierungsphase geschlossen oder zumindest verkleinert (Abb. 8). Eine so direkte räumliche Verbindung zwischen dem Kultareal und den umliegenden Bestattungen erschien Brueckner und dem damals an den Arbeiten beteiligten Hubert Knackfuss anscheinend nicht passend. Durch diese Schließung der Mauern wurde neben der Kommunikation von Kultort und Nekropole auch die antike Zugangssituation verfremdet. Die Besucher des archäologischen Parks, die aktuell auf einem zementierten Weg das Heiligtum durchqueren, laufen auf keiner antiken Wegachse, sondern auf einem Weg, für den 2003 antike Mauern geöffnet wurden. Die antike Zugangssituation war jedoch eine vollkommen andere. Man erreichte das Heiligtum von Norden her, indem man von der Gräberstraße abbog. Zunächst war dort zwischen zwei Grabbezirken ein Weg eingerichtet worden, um in den Bereich hinter der Gräberstraße zu gelangen, wo sich im 4. Jh. v. Chr. eine Töpferwerkstatt befand. Im Zuge der Einrichtung

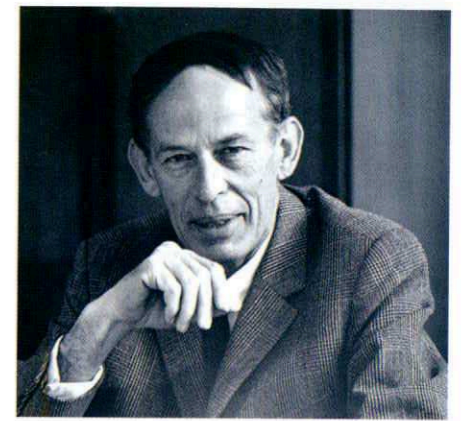


Abb. 6 Der nach den Unterbrechungen der Arbeiten durch den Zweiten Weltkrieg im Kerameikos tätige Archäologe Dieter Ohly.

des Heiligtums war diese Laufachse allerdings mit einer Nische und dem Kultbild zugesetzt worden. Um in das Heiligtum zu gelangen, wurde wenige Meter weiter östlich ein neuer Weg gebaut, der über einen Teil eines der klassischen Grabbezirke führte. Die Entstehung dieser Zugangssituation lässt sich folgendermaßen rekonstruieren: Aus der Fassadenmauer dieses Grabbezirks wurden zahlreiche Blöcke entnommen und nur wenige Meter entfernt innerhalb der Umfassungsmauern des Heiligtums wiederverwendet. Die Zugangssituation ist im aktuellen Präsentationszustand des Geländes schwer nachzuvollziehen, da die Gräberstraße ausnahmslos bis auf das Laufniveau des 4. Jhs. v. Chr. ausgegraben wurde (Abb. 9). In der grabenartig verlaufenden Straße sammelte sich bereits in der Antike innerhalb weniger Jahrzehnte sehr viel Sediment an und ließ das Laufniveau um mehrere Meter ansteigen. In hellenistischer Zeit war die Straße so hoch verfüllt, dass nur noch ein knapper Meter bis zur Oberkante der Grabterrassenmauern fehlte. Zu dieser Zeit wurde die Fassadenmaueröffnung für die neue Wegachse geöffnet. Die heute sichtbare Unterkante dieser Öffnung stellt den frühestmöglichen Zeitpunkt für diese Maßnahme dar. Diese strati-

Abb. 5 Der Archäologe Alfred Brueckner (rechts stehend) bei einem Ausflug nach Porto Rafti, Attika, im Jahr 1893. Mit abgeleitet sind von links nach rechts: Wilhelm Dörpfeld, Otto Puchstein, Alexander Conze und Paul Wolters.





Abb. 7 a–d  
Vier Einzelaufnahmen  
des Heiligtums aus  
Brueckners ersten im  
Kerameikos anfertig-  
ten Fotografien. Der  
Fotograf stand im süd-  
lichen Bereich (Abb. 8,  
Ecke M9-M10) und fo-  
tografierte die Ansicht  
von Nordwesten nach  
Norden. Zu sehen sind  
u. a. das nicht mehr er-  
haltene Grabmal des  
Daphnos (7 a), der  
prismatische Pfeiler für  
Sosibios aus Sounion  
(7 a und b), die Altar-  
anlage mit verrutscht-  
er Altarplatte (7 c),  
das sekundär verbaute  
Grabrelief einer Hyd-  
rophore (7 d) und die  
Rückseite des Stiermo-  
numents für Dionysios  
von Kollytos (7 d).

a



b



c



d

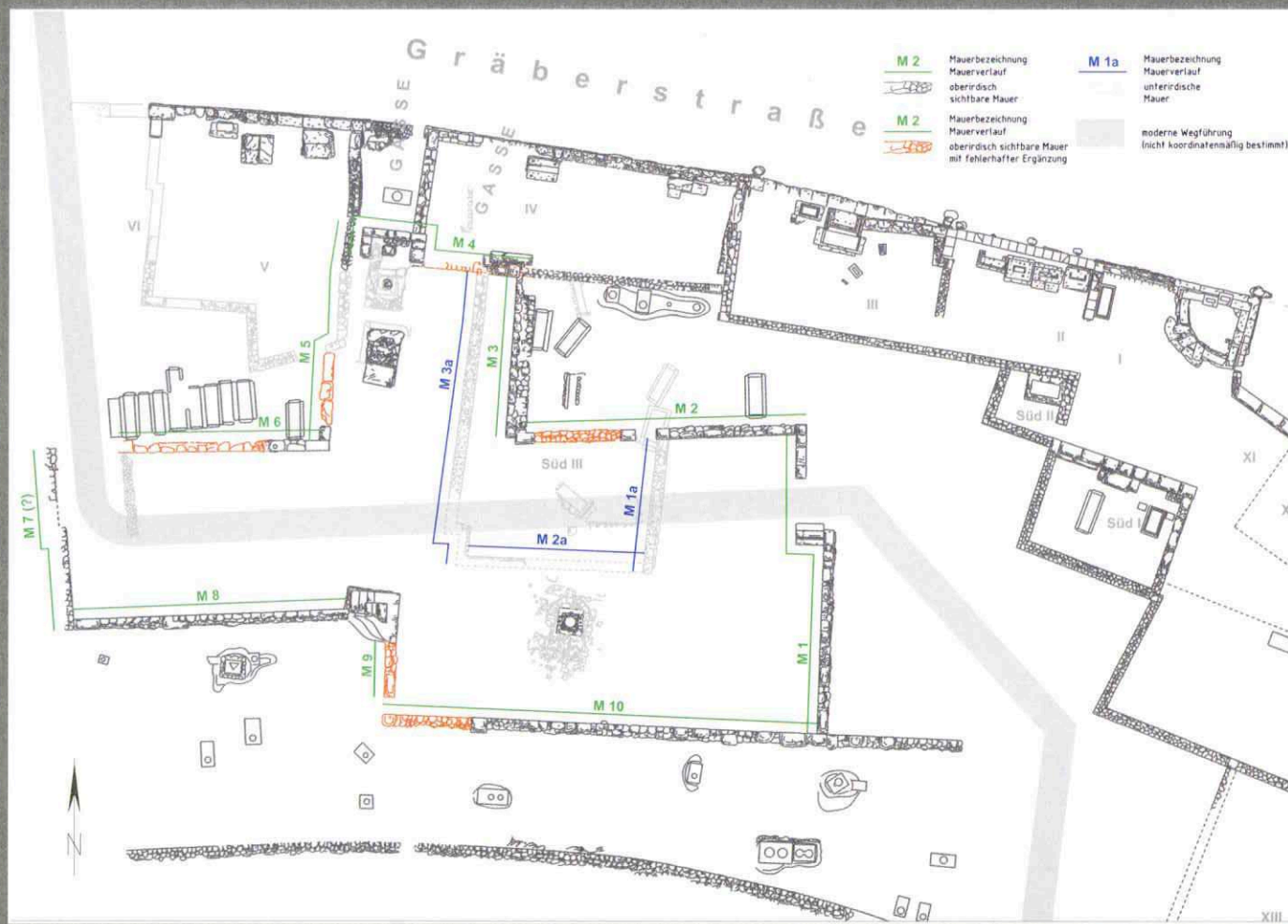


Abb. 8 Vorläufiger Plan des Heiligtums. In klassischer Zeit verlief der Zugang zum Gelände hinter den Grabterrassen zwischen Terrasse IV und V. Mit dem Zeitpunkt der Einrichtung des Heiligtums wurde der Weg nach Osten verlagert und überquerte Teile von IV (Lysimachidesbezirk).

Abb. 9 Blick auf die Fassaden der Grabterrassen mit aktuellem Laufniveau, das dem des 4. Jh. v. Chr. entspricht. In der rechten Bildhälfte ist der ursprüngliche Weg hinter die Grabterrassen und weiter links eine Lücke in der Fassadenmauer des Lysimachidesbezirks zu erkennen. Diese Lücke wurde vermutlich für den Zugang zum Heiligtum genutzt.



graphische Beobachtung der Entwicklung der Gräberstraße lässt sich auch mit den von Brueckner ergrabenen Schichten unter dem antiken Laufniveau des Heiligtums übereinbringen. Die dort entdeckten Funde, die vor allem aus dem Produktionsabfall einer Töpferei stammen, lassen sich in das späte 4. Jh. v. Chr. datieren und liefern einen *terminus post quem* für das Heiligtum, das nach dem Verschließen des ersten Weges und der Einrichtung des neuen Zugangs zum Bereich hinter den Grabterrassen in hellenistischer Zeit entstanden sein muss. Damit erweist sich auch die von Mylonas vorgeschlagene Datierung in spätere (römische) Zeit, die hauptsächlich auf der Beobachtung beruhte, dass Spolien als Baumaterial verwendet worden waren, als hinfällig.

### Die Rolle der rettenden Artemis in Athen

Die Neudatierung der Heiligtumsgründung in hellenistische Zeit und vor allem die Neuentdeckung der dort verehrten Gottheit Artemis Soteira werfen Fragen auf, die sich schon die ersten Forscher gestellt hatten, nämlich nach der Rolle des Heiligtums innerhalb der Nekropole oder gar einem möglichen Bezug zum Grabkult. Beide Fragen können, ähnlich wie das Ende der Nutzung des Heiligtums, mit der Kenntnis des heute noch erhaltenen Archiv- und Kleinfundmaterials nicht eindeutig geklärt werden. Der Beinamen der Göttin Artemis, Soteira (Retterin), verweist auf die spezifische Zuständigkeit der im Bezirk verehrten Artemis, nämlich die Unterstützung in Krisensituationen. Dieser Beinamen erfährt gerade im Hellenismus ein gesteigertes Interesse. Neben den olympischen Gottheiten werden auch die zunehmend mit göttlichen Ehren versehenen hellenistischen Herrscher als Retter kultisch verehrt. Die Notlagen, in denen diese göttlichen Helfer tätig werden, betreffen dabei Städte oder

Gemeinschaften. Dass Athen gerade in hellenistischer Zeit kritische Ereignisse, wie die Belagerung durch makedonische Truppen überstehen musste, macht die Überlegungen zum Grund für die Einrichtungen des Heiligtums im Kerameikos besonders interessant. Doch auch eine mögliche Beziehung auf der Ebene einzelner Individuen und im Bezug zur Bestattungspraxis ist nicht völlig von der Hand zu weisen, da das Heiligtum durch mehrere Durchgänge räumlich mit den umliegenden Grabbezirken verbunden war. Die Präsentation aller Ergebnisse der vorgestellten Neuuntersuchung befindet sich aktuell in Vorbereitung und widmet sich ausführlich der historischen Einbettung des Heiligtums in das religiöse Leben des antiken Athen.

#### Adresse der Autorin

Constanze Graml M. A.  
Institut für Klassische Archäologie  
Ludwig-Maximilians-Universität München  
Katharina-von-Bora-Straße 10  
D-80333 München

#### Bildnachweis

Abb. 1: M. Spiegelhalter; 2: Burial ground «Agia Triada». Tomb of Dexileus, B.C. 393. Athens Greece, None. [Between 1850 and 1880] Photograph. Retrieved from the Library of Congress, <https://www.loc.gov/item/94513470/>. (Accessed January 29, 2018.); 3: Archiv he en Athinais Archaiologike Etairia; 4: Jean Denis Barbié du Bocage / Guillaume-Nicolas Delahaye, Plan Des Environs D'Athènes: Pour le Voyage du Jeune Anacharsis (Paris 1788), bereitgestellt durch die Universitätsbibliothek Heidelberg; 5: 7: Fotothek Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Athen (D-DAI-ATH-Attika-0076; D-DAI-ATH-Kerameikos-00001; D-DAI-ATH-Kerameikos-00002; D-DAI-ATH-Kerameikos-00003; D-DAI-ATH-Kerameikos-00004); 6: R. Wünsche; 8, 9: C. Graml.

#### Literatur

A. BRUECKNER, Der Friedhof am Eridanos bei der Haghia Triada zu Athen (1909).  
C. GRAML, The sanctuary of Artemis Soteira in the Athenian Kerameikos (in Vorbereitung).  
U. KNIGGE, Der Kerameikos von Athen. Führung durch Ausgrabungen und Geschichte (1988).  
K. D. MYLONAS, Αἰ πρὸ τὸ δίπυλον ἀνασκαφαί, in: Praktika (1890) 19–25.  
D. OHLY, Kerameikos-Grabung. Tätigkeitsbericht 1956–1961, in: Archäologischer Anzeiger (1965) 277–376.  
J. STROSZECK, ΟΡΟΣ ΚΕΡΑΜΕΙΚΟΥ. Zu den Grenzsteinen des Kerameikos in Athen, in: F. Costabile (Hrsg.), Polis. Studi interdisciplinari sul mondo antico, Bd. I (2003) 53–83.  
J. STROSZECK, Der Kerameikos in Athen. Geschichte, Bauten und Denkmäler im archäologischen Park (2014).